Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 26 (1947)
Heft: 5

Buchbesprechung: Hinweise auf neue Bücher
Autor: V.G. / Weingartner-Studer, Carmen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinweise auf neue Bücher

Victor A. Kravchenko: Ich wählte die Freiheit. Das private und politische Leben eines Sowjetbeamten. 591 Seiten. Thomas Verlag, Zürich 1947. (Amerikanische Originalausgabe: «I chose Freedom», New York 1946.)

Victor Andrejewitsch Kravchenko ist ein sowjetrussischer «Deserteur». Zur Flucht und zum endgültigen Bruch mit dem Regime seines Vaterlandes entschlossen, bewarb er sich nach dem Überfall Hitlers auf Rußland vorsätzlich darum, als Beamter einer Einkaufskommission der UdSSR nach Washington versetzt zu werden, und dort hat er sich, unter Preisgabe seiner ahnungslos in Moskau zurückgebliebenen Frau, am 1. April 1944, also noch während des Krieges, bei Nacht und Nebel «aus dem Staube gemacht». Durch seine bald darauf in amerikanischen Zeitungen publizierte Anschuldigung, daß die Sowjetregierung gegenüber den Vereinigten Staaten und Großbritannien eine unaufrichtige Außenpolitik betreibe und dem russischen Volk die politischen und bürgerlichen Freiheitsrechte vorenthalte, hat Kravchenko etwelche Sensation erregt. Er mag sich für einen geistigen Nachfahren jenes Fürsten Andrej Kurbskij halten, der am 30. April 1564 als moskowitischer Wojewode nach Litauen entwich und in leidenschaftlichen Episteln gegen die Terrorisierung des Bojarenstandes durch Iwan den Schrecklichen protestierte.

«Um meinen Entschluß zu erklären», sagt Kravchenko (S. 6), «muß ich mein ganzes Leben und das Leben Rußlands, so wie es in das meine eingegriffen hat, ausführlich erzählen.» Auf diese Weise entstand eine nahezu 600 Seiten starke Selbstbiographie.

Bücher, die unter solchen Umständen geschrieben werden, leiden begreiflicherweise unter dem Einfluß persönlicher Ressentiments, und jeder Historiker weiß, daß er sie als Quelle geschichtlicher Erkenntnisse zwar nicht ignorieren, aber doch nur mit äußerster Vorsicht benützen darf. Außerhalb der Sowjetunion gibt es keine Möglichkeit, Kravchenkos Behauptungen inhaltlich nachzuprüfen. Zeugen, die seine Angaben oder auch nur seine Zuverlässigkeit bestätigen könnten, sind für uns nicht erreichbar. Dokumente, Faksimile-Reproduktionen usw. hat der Autor seinem Buch nicht beigegeben[1]. Den Wahrheitsgehalt seiner Darstellung können wir infolgedessen nur an Hand sehr unzulänglicher Maßstäbe beurteilen: a) indem wir untersuchen, ob sich der Ankläger Kravchenko nicht da und dort selbst widerspricht, und b) indem wir das von ihm entworfene Bild mit unbestrittenen Tatsachen, die aus dem Bereich der Sowjetunion bekannt sind, vergleichen.

Da ist zunächst einmal die Feststellung angebracht, daß man aus Kravchenkos Buch nichts grundsätzlich Neues erfährt, sofern man mit der Gesamtentwicklung der Sowjetunion auch nur in allgemeinen Zügen vertraut ist. Die Aufeinanderfolge des Kriegskommunismus, der NEP, der Fünfjahrpläne, das Bild der Industrialisierung, der Einkommensdifferenzierung, des Stachanow-Systems, der Kollektivierung und Entkulakisierung der Landwirtschaft usw. wird durch Kravchenko prinzipiell nicht verändert und nicht bereichert. Die Haupttendenz seines Buches besteht darin, Negatives kräftig und effektvoll zu unterstreichen, wobei er aber lediglich wiederholt, was in sowjetfeindlichen Schriften schon mehr als einmal geschildert worden ist. Unter welchen Begleitumständen die Vernichtung der Kulaken durchgeführt worden ist, wußte jedermann sogar aus den in Moskau selbst erschienenen, kraß realistischen Schilderungen Michael Scholochows. Ausführlich berichtet Kravchenko über die «Säuberungen», die von Zeit zu Zeit die Reihen der Kommunistischen Partei Rußlands gelichtet haben, sowie über die weitverzweigte Tätigkeit der Geheimpolizei[2]. Dem Kampf der Behörden gegen mangelhafte Pflichterfüllung und (wirkliche oder vermeintliche) Sabotage in der ökonomischen Pro-

---

[1] Auf S. 591 ist der Namenszug des Autors reproduziert; er vermittelt indessen keinen Eindruck von seiner Persönlichkeit, weil er nicht in russischen, sondern in mühsam und unbeholfen kalligraphierten lateinischen Buchstaben geschrieben ist.

[2] Geheimpolizei: «NKWD» = «Narodnyj Kommissariat Wnutrennich Djel» = Volkskommissariat des Innern, früher «GPU» oder «Tscheka» genannt.

duktion räumt Kravchenko mehrere lange Kapitel ein. Teils auf eigene Erfahrung, teils auf Schicksale anderer Menschen sich berufend, hebt er hervor, daß ein von Privatpersonen Angeschuldigter vor den ordentlichen Gerichten auf Gerechtigkeit hoffen durfte, daß man aber vor der existenzvernichtenden Willkür des NKWD meist nur bei prominenten Mitgliedern der Sowjetregierung — und auch bei ihnen nicht immer — Schutz finden konnte. Die sowjetrussische Geheimpolizei gehe von der Überzeugung aus, daß jedermann schuldig sei, der seine Unschuld nicht beweisen könne. Fahrlässigkeiten (gutgläubige Irrtümer, unkluge technische Versuche) werden, gleich vorsätzlicher Sabotage, mit Gefängnis oder Verbannung bestraft (S. 98). Im Zweifel entscheiden die Funktionäre des NKWD zuungunsten des Angeklagten *(in dubio contra reum)*, um ganz sicher zu sein, daß jeder «Volksfeind» vernichtet werde. «Bedenke, daß wir von kapitalistischen Schurken umringt sind. Von Zeit zu Zeit müssen wir unsere Reihen prüfen und sie von kapitalistischen Agenten säubern — wenn nötig, mit Feuer und Schwert... Es ist unvermeidlich, daß die Schläge manchmal den Falschen treffen. Wenn ein Wald gefällt wird, fliegen die Späne», soll der Volkskommissar Lazar Kaganowitsch zu Kravchenko gesagt haben (S. 342). Die Zahl der vom NKWD zwangsdomizilierten, verhafteten, deportierten, in Konzentrationslagern eingesperrten «Arbeitssklaven» soll, wie Kravchenko (S. 497) behauptet, während des letzten Krieges «in offiziellen Kreisen» auf zwanzig Millionen geschätzt worden sein. Belege irgendwelcher Art vermag der Autor hierfür nicht beizubringen. Auf S. 497 fügt er lediglich hinzu, daß die Zwangsarbeit der Millionen von Gefangenen während des Krieges «einen wichtigen und oft sogar den wichtigsten Faktor zur Rettung der russischen Militärwirtschaft» gebildet habe; man müsse dieser Wahrheit ins Angesicht blicken, so unangenehm sie auch sein möge.

Daß das Mißtrauen des NKWD nicht immer unbegründet gewesen, geht aus der Darstellung Kravchenkos selbst hervor. Zur Zeit, als Kirow ermordet wurde, nahm auch Kravchenko (vgl. S. 212) an illegalen Zusammenkünften teil, in deren erregender Atmosphäre gegen die «Tyrannen im Kreml» vervielfältigte Pamphlete verlesen und dieselben Verse rezitiert wurden, die Ryléjew zu Beginn der 1820er Jahre gegen den Despotismus der Zaren gedichtet. Das Vorhandensein einer für das Regime gefährlichen oppositionellen Strömung, die im erwähnten Attentat zum Ausbruch kam und dem Kreml zu schärfsten Abwehrmaßnahmen Anlaß gab, wird von Kravchenko nicht bestritten. Ferner erzählt uns der Autor, wie er als Amtsnachfolger eines vom NKWD abgesetzten Direktors die Produktionsleistung eines im Ural befindlichen metallurgischen (kriegswichtigen) Betriebes binnen nur zwei Monaten von 35 bis 40 Prozent auf 80 Prozent der vorgeschriebenen Norm gesteigert und die Spuren der vorher herrschenden Nachlässigkeit so gründlich beseitigt habe, daß die ganze Anlage «kaum mehr wiederzuerkennen» gewesen sei (S. 355). Daraus geht hervor, daß die von der «Kremlbande» angeordnete Überwachung der Fabriken bisweilen doch auch ihre nützlichen Resultate gezeitigt hat, was dann der Verteidigung gegen die Armeen Hitlers zugute kam. Man gewinnt, wenn man Kravchenkos Buch liest, den (vom Verfasser freilich kaum beabsichtigten) Eindruck, daß *Harold Laski* nicht abwegig urteilt, wenn er das Polizeiregime der Sowjetunion, abgesehen von historisch-traditionellen Faktoren, mit ihrer außenpolitisch dauernd schwer bedrohten Situation in kausalen Zusammenhang bringt.

Die verbreitete Meinung, daß es in der Sowjetunion überhaupt keine Freiheit der Meinungsäußerung gebe, wird durch Kravchenkos Darstellung nicht durchweg bestätigt. Auf S. 269—274 beschreibt er eine Parteiversammlung, in welcher (anläßlich einer «Säuberungsaktion») über Antrag und Gegenantrag lebhaft diskutiert wurde und in der Schlußabstimmung Mehrheit und Minderheit einander gegenüberstanden. Auf S. 66 konstatiert er, daß eine wöchentlich in 35 000 Exemplaren herausgegebene Fabrikzeitung «innerhalb der Grenzen der Parteidoktrin» eine «beträchtliche Redefreiheit» genoß. Auf S. 222—225 berichtet er, wie seine Mutter als Privatperson eine große Kolchosenwirtschaft besichtigte, sich über die herrschenden Mißstände genaue Informationen verschaffte und durch rückhaltlose, scharfe Kritik wesentliche Verbesserungen des Betriebes herbeiführte. Auch Kravchenko selbst machte — nach seiner eigenen Darstellung — vom Rechte sachlicher

Beanstandung jahrelang immer wieder sehr ausgiebigen, unerschrockenen Gebrauch, ohne daß es jenen Vorgesetzten, deren Zorn er sich zuzog, gelungen wäre, ihn «liquidieren» zu lassen.

Im Schlußwort gibt Kravchenko zu, daß der Text seines Buches «vor der Veröffentlichung in Amerika *überarbeitet*» worden ist. Er berührt damit einen sehr peinlichen Punkt. Die Retouche ist deutlich spürbar, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie im Dienste der in den USA gegenwärtig sich regenden sowjetfeindlichen Propaganda erfolgt ist. Das dokumentarische Buch von Davies: «Mission to Moscow», das Kravchenko, der nicht Englisch kann, gar nicht gelesen, sondern nur an Hand übersetzter Fragmente sowie in der (allerdings kitschigen) Verfilmung kennen gelernt hat, wird (S. 292) als «merkwürdiger amerikanischer *Roman*», als «dilettantisches» Werk (S. 438), als «Mischung aus Unwissenheit und Fälschung und größtenteils einfach töricht» (S. 579) abgetan. Wallace, Wilkie, Duranty, Anna Strong, Albert Williams und andere Publizisten der Rooseveltschen Aera, die der heute in Amerika obenaufschwingenden Reaktion verhaßt sind, sollen nun durch Kravchenkos Autorität offenbar «widerlegt» werden. Auf amerikanische «Überarbeitung» gehen vermutlich wenigstens teilweise auch jene Kapitel zurück, in denen Kravchenkos politische und berufliche Laufbahn mit Liebesgeschichten in echtestem Hollywood-Stil verwoben wird. All dies hinterläßt einen unangenehmen Nachgeschmack. *V. G.*

Richard E. Lauterbach: «Trough Russia's Back Door.» 239 Seiten Text, 58 Photographien auf 32 Tafeln außerhalb des Textes. Verlag Harper & Brohters, New York und London, 1946/47.

Schon 1943 und 1944 hatte sich Lauterbach als Korrespondent amerikanischer Zeitungen in Moskau aufgehalten. Was er damals — während des Krieges — in der Sowjetunion gesehen und erlebt hat, hat er in seinem bemerkenswerten Buch: «*These are the Russians*» sehr anschaulich geschildert. — Im Sommer 1946 gelang es Lauterbach, in Shanghai ein russisches Einreisevisum zu bekommen und über Wladiwostok mit dem transsibirischen Expreß abermals nach Moskau zu fahren. Sein Ziel war, den Zustand Rußlands ein Jahr nach Kriegsende mit eigenen Augen kennenzulernen und sich über die Fortschritte des Wiederaufbaus, die herrschenden Stimmungen usw. vorurteilsfrei zu unterrichten. Überall konnte Lauterbach photographieren und Notizen machen. Weder seine Filme noch seine Aufzeichnungen sind vor der Ausreise irgendeiner Zensurbehörde unterbreitet worden. Aus dem gesammelten Material ist das vorliegende Buch: «*Through Russia's Back Door*» entstanden. — Lauterbach ist ein ausgezeichneter Reporter. Mit minuziöser Genauigkeit weiß er auch unscheinbare Begebenheiten so festzuhalten, daß der Leser die «Atmosphäre» der Sowjetunion kennen lernt. Die nach unten und nach oben stark differenzierte Skala des Lebensstandardes, der Mangel an politischer Freiheit im Sinne des Okzidents, die intensive innere Teilnahme der Russen an ihrer Planwirtschaft und andere charakteristische Züge treten deutlich hervor. Mit besonderer Sorgfalt arbeitet Lauterbach die in Rußland herrschende, von Mißtrauen erfüllte Einstellung zu den USA heraus. Was er darüber aussagt, stimmt mit den Beobachtungen Harold Laskis sowie mit den Thesen von Wallace weitgehend überein. — Lauterbach vertritt die Meinung, daß Rußlands Politik durch eine tiefe, durchaus verständliche *Angst vor dem amerikanischen Imperialismus* diktiert wird. Die Sowjetunion selbst ist, nach Lauterbachs Urteil, auf Jahre hinaus nicht in der Lage, einen Krieg zu führen, ganz abgesehen davon, daß nicht die geringsten Anzeichen irgendwelcher Aggressionspläne zu konstatieren sind. Rußland hat durch den Krieg sechs Millionen Wohnungen eingebüßt. Die Zahl der Obdachlosen war bei Kriegsende so groß wie die Bevölkerung folgender Städte zusammengenommen: New York, Chicago, Detroit, Los Angeles, Baltimore, Cleveland, St-Louis, Boston, Pittsburgh, Washington, San Francisco, Milwaukee, Buffalo, New Orleans und Minneapolis. Im Jahre 1946 wurden in der Sowjetunion 15 Millionen Tonnen Stahl produziert, in den Vereinigten Staaten 89 Millionen Tonnen. Im Jahre 1960 wird die russische Erdölproduktion, wenn sie plangemäß fortschreitet, 60 Millionen Tonnen erreichen; dagegen haben die USA bereits im Jahre 1945 nicht weniger als 229 Millionen Tonnen Erdöl erzeugt. Andere Wirtschaftszweige ergeben ganz ähnliche Zahlen. Das Kriegspotential der Sowjetunion ist somit, auch wenn man die

Atombombe nicht in Rechnung stellt, weit davon entfernt, für einen Angriffskrieg gegen die Großmächte des Westens zu genügen. 1946 hat die Sowjetunion ihr Militärbudget von 40 auf 23 Prozent des Gesamtbudgets herabgesetzt, was gegen die Annahme einer Aufrüstung spricht. — Der amerikanischen Propaganda, die die Sowjetunion mit der unmittelbaren Verantwortung für einen dritten Weltkrieg belasten will, tritt Lauterbach mit sympathischer Ruhe und Sachlichkeit entgegen. An Beispielen demonstriert er, wie einseitig das amerikanische Publikum über die Politik der USSR informiert wird. — Von naturwissenschaftlich-medizinischem Interesse ist ein kleiner Abschnitt über die neuesten Versuche des russischen Krebsforschers Professor Roßkin (S. 169—174). *V. G.*

J. Wanner: Leonhard Ragaz. Aus dem Leben und Werk eines großen Schweizers. 61 Seiten. Buchdruckerei der PTT-Zeitung, Burgdorf 1946.

Unseres Wissens ist die Broschüre J. Wanners die erste Schrift, welche nach dem Tode des wirklich großen Schweizers Leonhard Ragaz erschienen ist und sich an die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe wagt, in knappen Zügen dessen gewohnte Maße sprengendes, reiches und Reichtum nie aufstapelndes, sondern immer nur verschenkendes Leben zu umreißen und das Wesentliche seines Werkes zu beleuchten. Im Laufe der Zeit werden sicherlich umfassende Biographien und Arbeiten verschiedenster Art über Ragaz und seine Bedeutung für die Schweiz, für die Welt geschrieben werden; vor allem warten wir ungeduldig auf das umfangreiche Werk, das Ragaz unter dem Titel «*Mein Weg*» als Selbstbiographie druckfertig hinterlassen hat und welches uns authentischen und wichtigen Einblick in seine Entwicklungsphasen und in sein persönlichstes Denken und Fühlen geben wird. Es ist unverständlich, daß diese letzte Arbeit, die Ragaz uns geschenkt hat, noch immer nicht erschienen ist.

Die vorliegende Broschüre möchte alle sozialistisch denkenden Menschen mit der Ragazschen Auffassung des Sozialismus bekannt machen. Erst dann, wenn die politische und die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung auf die von Ragaz als notwendig erachtete Plattform gestellt wird, erst, wenn wir uns für die Forderungen des Sozialismus im Sinn und Geist Ragazens zu begeistern und einzusetzen vermögen, «dann erst kann der Sozialismus seiner Verwirklichung näher geführt werden». Wenn wir noch folgenden Satz aus dem Vorwort des Verfassers zitieren: «Es mag als etwas Widersinniges und Seltsames erscheinen, wenn ein atheistischer Sozialist über einen vorwiegend im Religiösen wurzelnden Menschen schreibt und zudem über diesen in der Hauptsache nur Positives zu sagen hat», dann wissen wir, daß das Büchlein aus gutem Geiste heraus geschrieben ist, da es an sich schon etwas verwirklicht, was der Verwirklichung so dringend bedarf: die Ehrfurcht vor dem in grundlegenden Fragen Andersdenkenden und die unvoreingenommene Hochschätzung und Förderung des Lebenswerkes dieses Andersdenkenden.

In diesem Sinne ist die Broschüre eine fruchtbringende Tat, die Hochachtung und Dankbarkeit erweckt, — wenn es auch an sich absolut problematisch, ja eine Unmöglichkeit ist, Ragazens Werke und Lebensbild von seiner Beziehung zu Gott zu abstrahieren. Diese Problematik spürt man deutlich; sie entzieht dem Gesagten die eigentliche Kraft und begünstigt gefährliche Unklarheiten, und zwar in bezug sowohl auf Ragaz als auch auf den Sozialismus und seine Aufgabe. Wir verweisen nur auf den einen Satz im Vorwort: «Mir scheint, daß es an der Zeit wäre, die voneinander abweichenden Auffassungen der verschiedenen sozialistischen Richtungen allmählich einander anzugleichen und näher zu bringen, da im Grunde doch alle dasselbe Ziel verfolgen, vorausgesetzt, daß sie den eigentlichen, tiefern Sinn des Sozialismus überhaupt erfaßt haben.»

Das Büchlein ist schlicht und unprätenziös geschrieben, recht übersichtlich gegliedert, es läßt Ragaz viel selber sprechen und bietet vor allem denjenigen, die Ragaz noch gar nicht kennen, einen anregenden, willkommenen Wegweiser zu seiner Persönlichkeit und zu seinen Büchern. *Carmen Weingartner-Studer.*